

*Marion Meisig, Ursprünge buddhistischer Heiligenlegenden. Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des 撰集百緣經 Chuan4 tsih2 pêh2 yüan2 king1, Münster: Ugarit-Verlag 2003 (= FARG 38), viii + 182 S., ISBN 3-934628-40-0, € 53,00*

Die Indologin und Sinologin Marion Meisig untersucht in ihrem Buch die Redaktionsgeschichte des Zhuanji baiyuan jing, einer chinesischen Sammlung von hundert Avadānas (Meisig übersetzt Avadāna, m. E. irreführend, mit »Heiligenlegenden«),

deren Übersetzung aus dem Sanskrit bzw. Prakrit dem buddhistischen Laienanhänger Zhiqian (3. Jh. n. Chr.) zugeschrieben wird. Durch eine synoptische Gegenüberstellung zweier Legenden des Textes mit dem in Sanskrit überlieferten Avadānaśātaka der indisch-buddhistischen Schule der Mūlasarvāstivādin versucht sie, die redaktionellen Schritte nachzuvollziehen, die zu dem in Band 4 der Taishō-Sammlung überlieferten Text führten. Ihr Ziel ist es, »durch den Vergleich der chinesischen und der Sanskritversion nachzuweisen, daß es sich bei der chinesischen Fassung um eine Kompilation handelt, die während verschiedener Redaktionen entstand« (S. 3). Auf der Grundlage der neutestamentlichen Methodenlehre rekonstruiert Meisig insgesamt vier Textschichten, von denen Stratum I eine Rekonstruktion der ursprünglichen Übersetzung Zhiqians ermöglicht, die allein »das hohe Alter von ca. 250 n. Chr. beanspruchen« (S. 3) kann und der eine, vermutlich in Prakrit verfasste, lose Sammlung von Legenden unbekannter Zahl zugrunde lag.

Meisig beeindruckt durch ihre philologische Kompetenz, und sie bewegt sich mit ihrer Arbeit an der für die Buddhismusforschung überaus wichtigen Schnittstelle zwischen indischem und chinesischem Buddhismus. Religionswissenschaftler, die außerhalb dieses Forschungsbereichs tätig sind, dürfte die Lektüre des Buches allerdings überfordern. Ohne Grundkenntnisse in Sanskrit und Chinesisch ist der Text kaum mit Gewinn zu lesen. Dabei ist Meisigs Vorgehen, in dem sie sprachwissenschaftliche Analysen, neutestamentliche Formgeschichte und Erzählforschung miteinander vereint, von allgemeiner methodologischer Relevanz für eine textorientierte Religionsforschung. Ihre Fragestellung ist jedoch fast ausschließlich für Spezialisten interessant. Meisig beansprucht tatsächlich kaum mehr, als eine solide Grundlage für weiterführende Forschungen zum Avadānaśātaka zu liefern, deren vier sie im »Ausblick« anregt. Von diesen vier ist lediglich der dritte Forschungsansatz von allgemeinem religionswissenschaftlichem Interesse, insofern hier der Frage nach der »legenden- und märchentypologischen Verbreitung von Stoffen und Motiven aus China und Indien [...] auf ihrem Weg in andere Kulturkreise« nachgegangen wird und so Erkenntnisse »über das jeweilige Stadium der buddhistischen Lehre, die Praxis der Missionstätigkeit, Vorlieben, Neuerungen und die Einflüsse bestimmter Zeitströmungen« (S. 155) erlangt werden könnten. Indologen, Sinologen und Buddhologen ist Meisigs Buch uneingeschränkt zu empfehlen, Religionswissenschaftlern nur dann, wenn sie in dem fraglichen Bereich arbeiten oder sich mit den Methoden einer sauberen philologischen und formgeschichtlichen Textanalyse anhand eines konkreten Beispiels vertraut machen wollen.

*Christoph Kleine, Leipzig*